

dieses mächtigen Steppenvolkes bis über die Chou-Zeit zurückverfolgt, indem sie die alten Berichte über die *Kun* zugrunde legen. Das sind, wie nicht nachdrücklich genug betont werden kann, gelehrte Konstruktionen; denn das erste glaubwürdige Zeugnis stammt erst aus dem Jahre 1080 v. Chr., wo das *Chou-shu* die *Hsiung* von den *Ch'üan-fung* (*Kun*) streng unterscheidet. Dann schweigt die Überlieferung über 700 Jahre lang, um erst vom Jahre 318 an das letztere Volk unter seinem volleren Namen *Hsiung-nu* aufzuführen; von jetzt ab treten die ältesten Vorfahren der *Hunnen* ganz in den Gesichtskreis der Chinesen; zugleich geht aus den Quellen hervor, daß ihre Stammsitze nicht im *Ordosland*, auch nicht in *Schansi*, sondern in der eigentlichen *Mongolei* waren, wo das größte Heerlager ihres Oberhäuptlings in der Gegend der späteren Mongolenresidenz *Karakorum* lag.

d) Ihre Kämpfe mit den Chinesen. Die Anfänge der Grossen Mauer. Bringen wir alle Berichte, die wir lediglich auf die *Kun(-lun)* beziehen dürfen, in organische Verbindung, so stellt sich heraus, daß die Chinesen wohl mit keinem anderen Feind so lange und schwere Kämpfe zu bestehen hatten wie gerade mit diesem Steppenvolk des *Ordoslandes*. Es war ein mehr als tausendjähriger Kampf um den Besitz des fruchtbaren *Wei-Tales*, ein Kampf zwischen dem friedlichen Ackerbau und dem räuberischen Nomadentum, bis endlich die Kultur die Oberhand behielt (Pl. IV).

Wenn wir den Berichten aus der entlegenen Zeit der *Hsia-Dynastie* Glauben schenken dürfen, so galten die *Kun* bereits unter dem Fürsten HsIEH (um 1850 v. Chr.?) als unterworfen; als aber der letzte aus dem Hause Hsia eben den Thron bestiegen hatte, bedrängten sie die Bewohner des *Wei-Tals*, indem sie bis zum Berge *Ch'i* vorbrachen. Unter der *Shang-Dynastie* traten sie anscheinend in freundschaftliche Beziehungen zu den ersten Vorfahren aus dem Hause *Chou*, die sich weiter nördlich in *Pin* festgesetzt hatten, um sich hier ganz den barbarischen Sitten und Bräuchen anzupassen.¹ Aber etwa im Jahre 1218 trat die entscheidende Wendung ein; damals zwangen sie den »alten Herzog«, den eigentlichen Stammvater der *Chou*, seinen Sitz südwärts ins *Wei-Tal* an den Berg *Ch'i* zu verlegen. Erst unter dessen Enkel CH'ANG, dem »Lehnfürsten im Westen« (1173—1122 v. Chr.), den so viele Lieder unter dem posthumen Namen WEN-WANG verherrlichen, wurden sie wieder zurückgedrängt; denn im Jahre 1169 wurden sie von dem Heerführer NAN-CHUNG besiegt, und besonders bedeutungsvoll war, daß dieser gegen sie das sogenannte *Nordland* befestigte.

Damit lernen wir wohl den ältesten Teil der *Grossen Mauer* kennen, der schließlich den gesamten Norden Chinas gegen die Barbaren der Steppe schützen sollte. Es scheint fast, als wenn der Grenzwall des Nan-chung in seinem Verlauf noch heute wiederzuerkennen sei. Heute macht die Große Mauer am Südrande der Ordossteppe eine ganz unvermittelte Wendung. Sie geht von *Ning-hsia* erst genau südöstlich bis etwa *An-pien*; hier biegt sie in rechtem Winkel nach Nordosten um, so daß sie erst in dieser Richtung den *Huang-ho* an der Grenze von *Schansi* erreicht. Denken wir uns aber den südöstlichen Zug der Mauer bis zum *Huang-ho* fortgesetzt, so gelangen wir genau zum Katarakt *Meng-men*, dem alten *Chi-shih*, wo das *Yü-kung* den *Huang-ho* in China eintreten läßt. Wenn wir dann unser Ergebnis aus dem *Yü-kung* verwerten, daß im Nordwesten die Grenze bis nach *Ning-hsia*, etwa dem alten *Ho-li*, gereicht haben dürfte, so liegt es allzu nahe, anzunehmen, daß seit Nan-chung gerade die Linie von *Ho-li* bis *Chi-shih* durch einen Grenzwall oder durch sonstige Befestigungen bezeichnet war, indem sie der heutigen Strecke von *Ning-hsia* bis

¹ S. oben S. 118, Zeile 7.

² Vgl. HIRTH a. a. O. S. 68f.